

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 75 (1981)
Heft: 1

Artikel: Ein Hinweis aus der Tradition
Autor: Spieler, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bibel halten, die positiv vom Haß gegen das Böse reden. Ich denke an eine Stelle wie Psalm 139, 22; ich denke an das scharfe Wort Jesu gegen die, die aus Rücksicht auf Familien- und Ehebande den Ruf in die Nachfolge überhören, wie es Lukas 14, 35 überliefert. Ich möchte nun keineswegs sagen, daß Ihre totale Ablehnung des Hasses unbiblisch sei. Das wäre unfair, mehr als unfair. Denn Sie wie ich wissen, daß nicht alles, was buchstabenmäßig in der Bibel steht, deswegen schon biblisch ist. Dennoch kann ich für mich die erwähnten Stellen nicht aus der Bibel streichen. Ich bin froh für diese Worte, auch wenn sie als solche haarscharf in die Nähe eines unbiblischen, unjesuanischen religiösen Fanatismus geraten. Sie erinnern mich daran, daß uns das Wort Gottes nicht auf einen «psychologischen Pazifismus» verpflichtet, der den Bedrängten und Gefolterten sofort, unvermittelt und in einer Art von überschwänglichem Idealismus mit dem Gebot der Feindesliebe ins Haus fällt.

Ich bin froh, daß mir das Gebet Jesu Zeit läßt. Es läßt mich ein, um das Kommen des Reiches Gottes zu beten, um den Advent, der uns vom Häßlichen und Gemeinen, das uns angetan wird, befreit. Schließlich läßt es uns ein, um Vergebung der Schuld zu bitten. Wer christliches Verhalten durch und durch vom Haß rein halten will, der überspringt meines Erachtens die Zeitspanne, die uns Jesus einräumt, damit wir nach dem Eintreffen der Zeichen des Reiches Gottes mit der Bitte um Vergebung auch den Haß ablegen können. Das Reich Gottes macht unsern Haß überflüssig. Der Edelmütige distanziert sich vom Verbitterten, nicht aber der Christ, der in der Sehnsucht nach Gerechtigkeit um die Aufhebung aller Ursachen der Verbitterung kämpft.

Mit freundlichen Grüßen

Ulrich Hedinger

*

Ein Hinweis aus der Tradition

«Deine Feinde sind auch meine Feinde, ich hasse sie glühend.» Die Rechtfertigung des Hasses, die von dieser Stelle in Psalm 139 auszugehen scheint, hat — zusammen mit anderen Bibelstellen — schon die ältere moraltheologische Tradition von Augustinus bis Thomas beschäftigt. Von ihren Erkenntnissen wäre einiges zu lernen.

Thomas behandelt den Haß in einem Traktat der «Summa Theologica» über «Die menschlichen Leidenschaften». Seine Ueberlegungen lassen sich in drei Punkte zusammenfassen:

1. Haß ist eine Leidenschaft. «Leidenschaften» machen zwar «zur Sünde geneigt», soweit sie «außerhalb der Vernunftordnung

sind». «Soweit sie dagegen von der Vernunft geordnet sind, gehören sie zur Tugend.» Anders als etwa bei Kant, der die Tugend von jedem sinnlichen Strebevermögen «rein» halten will, kann die Leidenschaft, wenn sie als emotionale Kraft für das Gute oder gegen das Böse eingesetzt wird, die «Gutheit der Handlung» vermehren (STh I-II, 24, 3).

2. Wie «das Gute Gegenstand der Liebe ist, so ist das Uebel Gegenstand des Hasses». «Das Uebel hassen ist lobenswert.» Darum heiße es in 2 Makk. 3, 1, «die Gesetze» seien dank «der das Böse hassenden Seelen auf's beste beobachtet» worden (STh I-II, 29, 1).

3. Einen Menschen hassen ist dagegen nie erlaubt. Denn der Hassende will das «Uebel des andern als solches», also als Selbstzweck (bis hin zur Vernichtung des andern) und nicht etwa nur (wie der Zrnende) als Mittel, das er zur «Vergeltung für gerecht hält» (STh I-II, 46, 6). Ein Mensch kann zwar Böses tun, aber er kann nie zur Personifikation des Bösen werden, die in der Tat hassenswert wäre.

Diese Lehre, daß Haß gut ist, sofern er sich gegen das Böse richtet, schlecht aber, sofern er Menschen gilt, geht auf Augustinus zurück. In der «Civitas Dei» finden sich die eindrücklichen Sätze: «Ein Mensch, der nach Gott und nicht nach dem Menschen lebt, ist notwendig Liebhaber des Guten, woraus sich die Folge ergibt, daß er das Böse hat. Und da niemand von Natur, sondern jeder nur durch eigene Verfehlung böse ist, muß, wer nach Gott lebt, die Bösen 'mit rechtem Ernst hassen' (Ps. 139, 22), das heißt, er soll weder um der Sünde willen den Menschen hassen, noch um des Menschen willen die Sünde lieben, sondern die Sünde hassen und den Menschen lieben» (14. Buch, 6. Kapitel).

Auf die Frage nach der Rechtfertigung des «Klassenhasses» wäre demnach zu antworten: Wenn das Böse gehaßt werden soll, dann auch das strukturell Böse in der Gesellschaft. Ist der Kapitalismus «zuinnerst pervers» (Helder Cmara), so ist er nicht nur sozial-ethisch abzulehnen, sondern mit allen emotionalen Energien zu bekämpfen. Solcher Klassenha darf die «Mächtigen vom Throne» (Lk. 1, 52) stürzen. Nicht aber darf er sie in ihrem Menschsein antasten. Der Haß gegen die Unterdrückung muß sich nicht nur mit der Liebe zu den Unterdrückten, sondern auch mit der Liebe zu den Unterdrückern verbinden. «Man muß alle Menschen lieben; aber es ist unmöglich, alle gleich zu lieben. Man liebt die Unterdrückten, indem man sie befreit, man liebt die Unterdrücker, indem man sie bekämpft. Die einen liebt man, indem man sie von ihrem Elend, die andern, indem man sie von ihrer Sünde befreit» (Giulio Girardi). Der revolutionären Spiritualität des Christen und Sozialisten ist es aufgegeben, diese Unterscheidung durchzuhalten.

Willy Spieler